

Prolog

Am Anfang ist es schwarz und still.

Dann ein Klick, ein Surren, ein leises Fauchen. Grüne Zeichen fallen von oben nach unten und hinterlassen Schatten.

Wer sie lesen kann, dem erzählen sie, woher die Geister in der Maschine kommen und wer ihre Herren sind.

Dann bewegt sich nichts mehr. Die Maschine wartet auf deine Antwort.



C:\>

Ich saß auf dem Küchenstuhl, den ich so weit nach hinten gekippt hatte, dass nur noch die beiden hinteren Beine auf dem Boden standen. Meine Schultern lehnten an der Fensterbank. Durch das halb geöffnete Fenster blies mir kalter Aprilwind in den Nacken.

Trotz des Durchzugs hing der Dunst von Fett und Zwiebeln in der Luft – Dima, mein Mitbewohner, hatte gekocht. Ein Rezept seiner Großtante, der Name unaussprechlich – vom Rezept wie von der Tante – und mit einem Geruch, der dafür gemacht war, in den Weiten der georgischen Steppe zu verfliegen, statt sich in einer Stadtwohnung unter der Zimmerdecke zu sammeln. Ich hatte mich selbst überrascht und eine zweite Portion gegessen.

Jetzt saß ich hier, die Beine vor mir auf die grüne Wachstuch-tischdecke gelegt, und ignorierte den Abwasch. Auch der Tisch war schmutzig. Ich drehte das linke Knie nach außen. Brotkrü-mel klebten an der Unterseite meiner nackten Wade. Mein Fuß wurde langsam kalt. Ich schob die Hände in die Taschen mei-ner kurzen Sporthose. Hatte das andere Bein jemals Brotkrümel gefühlt, als es noch da war? Stirnrunzelnd betrachtete ich die Prothese. Ihr schwarzes Metall glänzte gleichgültig zurück.

Die Uhr über der Küchentür zeigte zwanzig nach drei. Ich hielt mir eine Hand vor den Mund und roch an meinem Atem: tote Katze mit Zwiebeln. Nicht schlimm. Ich hatte sowieso nicht vorgehabt, zur verabredeten Zeit am verabredeten Ort zu sein.

In diesem Moment flog die Küchentür auf. Mein anderer Mitbewohner betrat die Küche. Er sah mich und hielt überrascht inne. Trotz seiner Kürze von knapp 80 cm gelang es ihm, mich von oben herab zu mustern.

Ich versuchte seinem Blick standzuhalten, schaute dann aber als erste weg.

Er berührte, ohne hinzusehen, mit den Fingern den Talker, der im Fell seines linken Handgelenks saß.

„Alpha! Es ist spät!“

Ich zählte die Brotkrümel, die neben dem Küchentisch auf den Bodenfliesen lagen.

Kit kam näher. Mit der Kraft einer doppelt so großen Person packte er den Küchenstuhl an der Sitzfläche und ließ ihn wieder nach vorn kippen. Dann schwang er sich in einer einzigen fließenden Bewegung auf den Küchentisch, nahm auf meinem künstlichen Bein Platz und tätschelte es.

„Warum bist du nicht angezogen? Ich bin angezogen.“ Tatsächlich trug er ein kurzärmeliges weißes Hemd und eine zu lange Hose.

Ich schüttelte den Kopf. „Ich hätte dich sowieso nicht mitgenommen.“

Das schien ihn für einen Moment aus dem Konzept zu bringen, denn er verzog das Gesicht. Dann hellte sich sein Blick wieder auf.

„Auch gut. Ich warte hier auf dich.“

„Okay.“ Jetzt hielt ich seinem Blick stand.

„Okay“, wiederholte Kit und nickte heftig, als könnte er mich damit in Bewegung setzen.

Ich schwieg.

Sein Bein begann zu wippen.

Mein linkes Bein war mittlerweile eingeschlafen. Ich spannte die Wade an, was den Schmerz noch schlimmer machte. Mein rechtes Bein tat derweilen das, was es am besten konnte – es lag einfach da.

Durch das geöffnete Fenster hörte ich im Hof eine Krähe schimpfen.

Kits Bein wippte schneller. Dann sprang er auf und stemmte die Fäuste in die Hüften.

„Okay! Alpha geht jetzt!“

Nein, dachte ich. Alpha geht nicht.